

Thema: Prater Wien

Autor: Judith Scholter

# Ringelspiele für alle

Der Prater in Wien, einer der ältesten Freizeitparks der Welt, wird 250 Jahre alt. Wie vergnügte man sich damals?

VON JUDITH SCHOLTER

**W**enn man heute einen Vergnügungspark besucht, sieht man blinkende Achterbahnen mit Loopings, riesige Kräne mit Gondeln, in denen Menschen herumgewirbelt werden, und Türme, an denen man einen freien Fall erleben kann. Man hört laute Musik und Ansagen aus Lautsprechern, während der Geruch von Popcorn vorbeizieht. Dass einer der ersten dieser Freizeitparks schon vor 250 Jahren gegründet wurde, kann man sich kaum vorstellen.

Es war der österreichische Kaiser Joseph II., der am 7. April 1766 eine Bekanntmachung herausgab. Von nun an sollte es allen Menschen möglich sein, sich in dem Wiesen-und-Wald-Gebiet namens Prater an der Donau, in dem bislang Adlige Hirsche, Wildschweine, Hasen, Wölfe und Dachse gejagt hatten, »mit Ballonschlagen, Kegelscheiben und anderen erlaubten Unterhaltungen eigenen Gefallens zu divertieren« (das hieß, die Menschen durften sich vergnügen und sich die Zeit vertreiben). Allerdings sollten sie sich dabei gut benehmen, um nicht dem »allerhöchsten Mißfallen Anlaß zu geben« (das hieß, sie sollten dem Kaiser keinen Ärger machen und nicht über die Stränge schlagen).

Als Erstes eröffneten Wirtshäuser, die den Menschen Bier und Kaffee verkauften. Auch ein »Limonihandler« (also ein Limonadenverkäufer) und ein »Chocolatenmacher« (das Wort versteht sich wahrscheinlich von selbst) wollten im Prater Geschäfte machen. Andere Stände boten

Krapfen an, in Fett gebackenen Teig. Der Geruch von süßen und deftigen Leckereien dürfte also auch vor 250 Jahren schon durch den Prater gezogen sein. Aber was war mit Fahrgeschäften? Es gab ja noch gar keinen Strom aus der Steckdose, um sie anzutreiben.

Attraktionen wie große Schaukeln, Rutschen oder Kasperletheater kamen ohne Strom aus. Und die beliebten »Ringelspiele«, also die Karussells, auf denen man auf Holzpferden im Kreis herumritt, wurden von einem oder mehreren Männern mit der Hand bewegt.

Allerlei interessante Gestalten gingen schon bald im Prater ihren Berufen nach. Man konnte sich bei Hellseherinnen die Zukunft vorhersagen lassen, sich in der Reitschule des Kunstreiters de Bach in gymnastischen und ritterlichen Übungen unterrichten las-

sen und sich im Jahr 1771 beim Kunstfeuerwerker Girandolini für zehn Kronen Eintritt »ein großes und neues Kunstfeuer« anschauen.

Diese frühen Feuerwerke waren anders als die, die wir heute kennen: An einem riesigen Gerüst waren feuerfeste bunte Leinwände gespannt und feuerfeste Figuren aufgestellt. Dahinter wurden Feuerwerkskörper abgebrannt, die nacheinander die Leinwände und Figuren beleuchteten und richtige Szenen entstehen ließen. Bis zu 25 000 Menschen konnten sich so ein Spektakel wie im Stadion anschauen und staunen – die reicheren kauften sich dafür gute Plätze auf der Tribüne, die ärmeren mussten

**Thema:** Prater Wien

**Autor:** Judith Scholter

mit Stehplätzen vorliebnehmen.

Der Prater war übrigens von Anfang an ein Ort, an dem sich Menschen verschiedener gesellschaftlicher Schichten begegneten. Die Hauptallee, die mitten hindurchführte, hatte eine Spur für die Kutschen der Adligen, eine für Reiter und eine für normale Fußgänger. (Es wird also auch ganz schön nach Pferdemist gerochen haben.)

Manche der frühen Attraktionen können wir uns gar nicht mehr vorstellen. Dass Budenbesitzer zum Beispiel mit siamesischen Zwillingen auftraten, einen sehr großen Menschen als Riesen zeigten oder einen Indianerhäuptling präsentierten, klingt seltsam. Schließlich wurden da Menschen, die irgendwie anders waren als die meisten Menschen in Wien, wie Tiere im Zoo ausgestellt.

Eine Spezialität von damals hat sich dagegen erhalten: Schausteller, die mit viel Getöse Besucher anlocken wollen. Damals nannte man sie »Praterausrufer« (den Begriff gibt es immer noch). Im Gegensatz zu den heutigen Kollegen mit ihren Mikrofonen mussten sich die früheren Praterausrufer aber richtig was einfallen lassen, um beachtet zu werden. Manchmal war ihr Auftritt fast spannender als die Attraktion, für die sie werben wollten. Im Jahr 1836 rannte einmal ein Ansager auf Stelzen an den Menschen vorbei. Er wurde von einem zweiten Mann mit Schminke im Gesicht und Zipfelmütze auf dem Kopf verfolgt. Daraufhin warf er die Stelzen weg, rettete sich auf einen Baum, tat, als ob er das Gleichgewicht verliere, klammerte sich dann aber geschickt an einen Ast. Der Kumpan riss ihn herunter. Während sich die Ansager prügeln, riefen sie: »Immer herein, meine Herrschaften! Immer herein!«

**Thema:** Prater Wien

**Autor:** Judith Scholter



**Ob um 1910 auf  
Karussellpferden  
(oben) oder heute  
in der Achterbahn:  
Hauptsache, es  
geht rund!**

**Thema:** Prater Wien

**Autor:** Judith Scholter

